



Senioren- Studenten- Kongress

ALTEN- POLITIK

Mitbestimmung und Familie

WAS IST DAS SENIORENSTUDIUM?

Alle Facts, alle Infos ...



I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Vorwort	5
Aufgaben, Ziele & Direktiven der EFOS	6
Was ist das Seniorenstudium ?	8
Kontakte : Adressenverzeichnis	9
Entwicklung und Aufgliederung	9
Seniorenstudentenkongreß	11

RUBRIK:

Wissenschaftliches: Unistudiengang	14
Internationales: Die Pragreise	16
Altenpolitik, Mitbestimmung u. Familie	17

I M P R E S S U M

EFOS-NEWS, 1. Jahrgang, gegründet 1992 als offizielle Information der Europäischen Federation für ältere Studierende an den Universitäten; Redaktion: SR, Dölm, Leopold Auringer, Harold Ian Miltner;
Red.-Adresse: EFOS-NEWS, Josef-Him-Str. 7/2, 6020 Innsbruck, Austria, Tel. 0512/578047; Druck: Tyrolia Innsbruck;
Erscheinungsweise: vierteljährlich; Lieferung per Post; Herausgeber EFOS; Erscheinungsort: 6020 Innsbruck; P. b. b.



o. Univ.-Prof. Dr. Rainer Sprung
Prorektor der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Die immer rascher fortschreitende Vermehrung unseres Wissens in allen Betätigungsbereichen des menschlichen Geistes bewirkt auch ständige Veränderungen in unserem persönlichen und beruflichen Bereich und stellt so an die Weiterbildungs-Bereitschaft und -Fähigkeit jedes einzelnen gesteigerte Anforderungen. Nicht zuletzt aus diesem Grund besteht in unserer Gesellschaft ein breiter Konsens über die Notwendigkeit der „education permanente“, des ständigen und lebenslangen Lernens.

Die Formel „panta rhei“, alles fließt, hat in der Gegenwart eine eindrucksvolle Bestätigung erhalten, der von Heraklit geprägte Satz, daß niemand zweimal in den selben Fluß steigen kann, kann heute dahin abgewandelt werden, daß sich niemand geistig zweimal mit dem gleichen Gegenstand beschäftigen kann, weil das Wissen über diesen in dauernder Veränderung begriffen ist. Ob man diese „Wissensexplosion“ auf allen Gebieten der Wissenschaft mit Skepsis, Furcht oder erwartungsvoller Euphorie beurteilt, hängt primär vom Temperament und der Einstellung des Betrachters ab; jedenfalls steht fest, daß diese „Wissensexplosion“ unseren Alltag prägt und alle Bevölkerungsgruppen - wenn auch in unterschiedlicher Intensität - erfährt!

Im Gegensatz zur Weiterbildung der Berufstätigen, die in starkem Ausmaß von der Notwendigkeit mitbestimmt wird, mit den Entwicklungen der berufseinschlägigen Wissensgebiete „Schritt zu halten“, steht beim Seniorenstudium weniger der Wunsch nach beruflicher Verwertbarkeit der neu erworbenen Fähigkeiten im Vordergrund, sondern vielmehr das Bedürfnis, sich einem Gebiet der Wissenschaft oder Kunst aus Interesse an der Sache selbst zu widmen. Bildung wird damit zu einem Instrument der Selbstverwirklichung, sie vermittelt neue Lebensinhalte und verschafft dem älteren Menschen Erfolgserlebnisse durch die Bewältigung selbst gestellter Aufgaben.

Als angenehmer „Nebeneffekt“ dieser Aktivitäten ist, wie jüngste Forschungsergebnisse im Bereich der Gerontologie und der Geriatrie beweisen, zu konstatieren, daß dieses „Training des Geistes“ auch für die Erhaltung der kognitiven Fähigkeiten und der Schaffenskraft förderlich ist. Zahlreiche Wissenschaftler und Künstler, die noch in hohem Lebensalter auf ihrem Gebiet Spitzenleistungen erbrachten, sind hierfür ein eindrucksvolles Beispiel. So bereicherte etwa der italienische Komponist **Giuseppe Verdi** (1813 - 1901) im Alter von 74 Jahren die Opernliteratur mit „Othello“ und im Alter von 80 Jahren mit „Falstaff“, der Italiener **Tizian** (1477 - 1576) malte mit 93 Jahren den „Sündenfall“ und mit 98 Jahren die „Pietà mit heiliger Magdalena und Hieronymus“, und **Pablo Picasso** schuf im Alter von 86 Jahren die Werke „Venus et l'enfant“ und „Le couple“. Der deutsche Physiker **Max Born** (1882 - 1970) wiederum schrieb - um auch ein Beispiel aus der Wissenschaft anzuführen - oft 83 Jahren das richtungsweisende Werk „Von der Verantwortung des Naturwissenschaftlers“.

Meine Hoffnung ist es, daß sich auch in Zukunft möglichst viele ältere Menschen dazu entschließen werden, vom Bildungsangebot der Universitäten Gebrauch zu machen. Sie fördern damit nicht nur die Erhaltung ihrer geistigen „Fitness“ und Kreativität, sondern bereichern darüberhinaus die universitäre studentische Vielfalt und verbessern durch das Zusammentreffen verschiedener Altersgruppen auf akademischem Boden das gegenseitige Verständnis und die Toleranz zwischen den Generationen.

o. Univ.-Prof. Dr. Rainer Sprung
Prorektor der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck



SR Dr. Leo Anzinger
Seniorenrat L. Österreich - EFOS -
EFOS - ERMG

Aufgaben, Ziele und Direktiven der European Federation of Older Students at the Universities (EFOS)

Von L. Anzinger und H. I. Miltner

Wir erleben einerseits gegenwärtig in den westlichen Industrieländern einen Altenboom, andererseits verlangt die Zwangsgesetzlichkeit der Leistungsgesellschaft immer stärker die vorzeitige Ausgliederung des arbeitsmäßig nicht mehr optimal verwertbaren Wirtschaftsfaktor „Alter Mensch“ aus dem Arbeitsprozeß. Leider ist zum gegebenen Zeitpunkt diese Tendenz steigend.

Die pluralistische Gesellschaft, die auf Jugend und Leistung, Innovation und sozialen Fortschritt setzt, steht dieser Entwicklung unsicher, man kann fast sagen ratlos, gegenüber. Die Anerkennung der zahlenmäßig immer stärker werdenden Gruppe von Menschen mit hoher Lebenserwartung drückt sie vorerst in die Kategorie „der Lebenschancen der sozialen Sicherheit, der gesundheitlichen Versorgung und der kulturellen Zugänge“. Die gesellschaftliche Wertschätzung und die Zuerkennung bedeutsamer sozialer Rollen bleiben den Menschen im dritten Lebensabschnitt noch weitgehend versagt. Vor dem Hintergrund der ambivalenten gesellschaftlichen Haltung gegenüber diesen „neuen Alten“ erscheint die zentrale Frage, welche Chancen sich durch die Erwartung eines hohen Lebensalters für den einzelnen, für die Gruppe der Älteren und nicht zuletzt für die Gesellschaft selbst ergeben, von eminenter Bedeutung. Die bisherigen Instrumentarien der Altenbetreuung bzw. der Umgang mit den „Alten“ machen notwendig, daß neue Lösungskapazitäten zu suchen wären. Einer dieser Lösungsvorschläge ist die geistige Mobilisierung des alten Menschen und ist so ein Weg um neuen Lebensinn und Selbstwertgefühl zu vermitteln, denn durch diese oben erwähnte Ausgliederung sind dies die beiden

Momente, die dem „älteren Menschen“ verlorengehen.

Diese geistige Mobilisierung kann beispielsweise durch das universitäre Seniorenstudium erfolgen. Bei der Lösung dieses Problemkomplexes kommt der Universität jene Pionierarbeit zu, ohne die Entscheidungen, und seien sie vom besten Willen getragen, immer nur punktuell sein können. Punktuelle Lösungen sind häufig teuer und führen zu nichts.

Unsere jahrelange Arbeit mit älteren Studierenden an den Universitäten hat die Tatsache erbracht, daß die Senioren ihre Belange, Probleme und Bedingungen selbst festlegen, bestimmen und lösen wollen. Dies kann nur in Form einer eigenen Arbeitsgemeinschaft ermöglicht werden.

Wir haben daher eine solche gegründet und den derzeitigen Verhältnissen entsprechend ein passendes Konzept gefunden. Durch unsere internationalen Beziehungen, war es notwendig den Rahmen unserer Gesellschaft europaweit auszuweiten und hat aus diesem Grunde, wie aus den weiteren Ausführungen ersichtlich ist, ihren Sitz in Brüssel und ihr Generalsekretariat vorderhand in Innsbruck, Josef Hirnstr. 7/2.

Auch in anderen Ländern, wie Frankreich, Deutschland, England, Schottland, Luxemburg, den skandinavischen Ländern und in der Schweiz sind Seniorenstudien eingerichtet und hierbei hat sich herausgestellt, daß in der Form des Seniorenstudiums zwei Systeme gehandhabt werden:

- Das Integrationsmodell der „Open University“
- Das Segregationsmodell der „Université du Troisième Age“

Eine der Hauptaufgaben werden der weitgehende Zusammenschluß der beiden Systeme zu einem internationalen System und ebenso wichtig der Gedankenaustausch zwischen den einzelnen Universitäten, an denen Seniorenstudien abgehalten werden, sein. Demzufolge haben wir unser Arbeitsprogramm wie folgt ausgerichtet:

ARBEITSPROGRAMM

→ Die EFOS

ist eine gemeinnützige, überparteiliche, überkonfessionelle Vereinigung im europäischen Raum.

Die EFOS informiert durch:

- * EFOS Informationen
- * Mitteilungen (EFOS - News), Berichte und Beiträge aus aller Welt (deutsch - englisch - beabsichtigt französisch und italienisch).

Die EFOS veranstaltet:

- * Internationale Kongresse (im 3 - Jahres Rhythmus)
- * Begegnungen zwischen Vertretern aus europäischen Universitäten und Hochschulen zu Einzelfragen der Arbeit mit und für ältere Studierende
- * Sitzungen von Arbeitsgruppen und Kommissionen zu aktuellen Themen

Die EFOS erstellt:

- * Vorschläge und Empfehlungen an ihre Mitglieder, an internationale Organisationen und Regierungen
- * Literaturdokumentationen zu Themen der Arbeit mit und für ältere Studierende

Die EFOS hat Kontakte zu:

- * Internationalen Organisationen, wie:
- * Europarat
- * United Nations (UNO)
- * WHO
- * ILO, u.v.a.
- * Anderen nichtstaatlichen Organisationen, die sich mit Problemen der älteren Studierenden beschäftigen.

Die EFOS befaßt sich insbesondere mit folgenden Anliegen der älteren Studierenden:

- * Erhaltung der Selbstständigkeit
- * Entwicklung von Fähigkeiten
- * Förderung der Selbsthilfe
- * Verbesserung der gesellschaftlichen Stellung
- * Gewährleistung der materiellen Sicherheit

- * Vertretung von bildungspolitischen Anliegen in der Öffentlichkeit
- * Sicherung der Lebensqualität

Die Mitglieder der EFOS sind:

* Natürliche Personen über deren Aufnahme der Vorstand entscheidet Organisationen, Arbeitsgemeinschaften, Selbsthilfegruppen, Institutionen oder öffentlich - rechtliche Körperschaften, die sich mit Anliegen der älteren Studierenden befassen

Als Organe der EFOS sind vorgesehen:

Geführt wird die EFOS vom Vorstand. Die Zusammen - und Zielsetzungen werden von der Generalversammlung beschlossen.

Am 15.9.1993 in Wavre - en - ville (in der Nähe von Brüssel) konst. Sitzung.

Derzeit sind im Vorstand folgende Länder vertreten:

Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Österreich, Schweiz und Tschechien. Assoziierte Länder sind: Polen, Ungarn und die Slowakei

Aus dem bisher geschilderten ergeben sich die organisatorischen Aspekte. Die ständige Beschäftigung mit den Problemen der alten Menschen wird auch zwangsläufig von uns wissenschaftlich betrieben. An der Spitze muß daher die wissenschaftliche Entwicklung eines Prioritätenkatalogs für ein sozial - gerontologisches Forschungs - und Aktivitätsprogramm stehen. Dabei ist es ohne Zweifel, daß die Altersforschung autonome Aufgabe der Universitäten ist und bleiben soll.

Hiermit ist die Darstellung der Alterswissenschaft als interdisziplinär, mit einer soziologischen, psychologischen, philosophischen und geriatrischen Problembehandlung in der Öffentlichkeit, besonders aber innerhalb der Seniorenstudentenschaft erforderlich.

Außerdem könnten die damit befaßten Fakultäten und Lehrstühle über die Gesellschaft laufende oder beabsichtigte Forschungsprojekte und ihre Ergebnisse einander bekanntmachen und untereinander austauschen.

Unser Leitspruch soll nach dem internationalen Motto des Weltgesundheitsjahres 1982 lauten:

Add Life to Years !

Nicht nur dem Leben Jahre geben, sondern auch den Jahren Leben geben !

Seniorenstudium in Österreich - Was ist das ?

Senioren zu isolieren erzeugt Spannungen, sie in die Gesellschaft zu integrieren, würde hingegen für so manche altersbedingten Probleme eine erfreuliche Lösung bringen. Es gilt also Instrumentarien zu entwickeln, die dem älteren Menschen die Möglichkeit geben, weiterhin - und das über die „Altenbetreuung“ hinaus - am sozialen, politischen und kulturellen Arbeitsprozeß teilzuhaben.

Diese Erkenntnis hat auch die ÖH gehabt, als im Jahre 1978 die österreichische Rektorenkonferenz die Universitäten den Menschen des 3. Lebensabschnittes geöffnet hat. Das Seniorenstudium, das einen Teil dieser Problemlösung darstellt, ging von der Universität Innsbruck im WS 81/82 aus und wurde von SR Dkfm. Leopold Aulner initiiert, sowie bis heute organisiert. Damals waren in Innsbruck 70 Seniorenstudenten gemeldet - heute sind es 1.083. Österreichweit gibt es derzeit 9.023 Senioren an den Universitäten, wovon 5665 Männer und 3.358 Frauen sind. Die Betätigung mit kulturellen Werten stellt wesentliche Elemente der Gesundheitspflege - und politik dar und zwar im präventiven, rehabilitativen und existentiellen Sinn.

Dem Seniorenstudenten eröffnen sich folgende Möglichkeiten:

- 1) ein ordentliches Studium, für welches eine Matura die Voraussetzung darstellt.
- 2) ein außerordentliches Studium, das nur soviel geistiger Kapazität bedarf, sodaß er/sie dem Vortrag des Prof. folgen kann. Eine Graduierung ist nicht möglich.
- 3) als Gasthörer, der bereits ein abgeschlossenes akad. Studium hat und nur dem Bemühen nachgeht sein Wissen auf den neuesten Stand zu bringen.

Besondere Vorteile des Seniorenstudiums:

- 1) Zusammentreffen mit der Jugend auf wertneutralem Boden
- 2) Gegenseitiger Lernprozeß: beide Teile lernen sich zuerst - ertragen, dann kennen und zu guter Letzt verstehen.
- 3) Eingliederung der alten Menschen in eine neue Gesellschaft und hiermit die Vermittlung einer neuen Lebensumgebung.

Es gibt an der Universität kein Generationsproblem.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben wir uns entschlossen, eigene Gesellschaften innerhalb und außerhalb des ÖH-Rahmens zu gründen, die speziell auf die Fragen der älteren Menschen eingehen.

Haben wir von der ÖH aus in Innsbruck, Wien, Salzburg, Linz und Graz eigene Seniorenreferate, deren Vertreter in der Regel in den Hauptausschüssen der Universitäten ihren Sitz und ihre Stimme haben, so haben wir, um der Andersartigkeit der Probleme Rechnung zu tragen, eine Vereinigung ins Leben gerufen, deren Kurzform GEFAS, d.h. Gesellschaft zur Förderung der Alterswissenschaften und des Seniorenstudiums, ist.

Es gibt eine Tiroler und eine Steirische, sowie eine Wiener GEFAS.

Der Zeit folgend und den Belangen entsprechend, wurde es immer notwendiger - nachdem sich speziell das Seniorenstudium auch in anderen Ländern, wie Frankreich, Deutschland, England, Schottland, Skandinavien oder der Schweiz, ausgebreitet hat - eine Europäische Vereinigung, die EFOS - Europäische Federation für ältere Studierende an den Universitäten - zu gründen. Diese EFOS hat ihren Sitz in Brüssel und ihr Generalsekretariat in Innsbruck.

Wir sind daher auch international präsent.

Unser erstes Lebenszeichen auf internationalem Gebiet war der 1. Internationale Seniorenstudentenkongreß in Innsbruck unter dem Motto „Chancen durch Altern werden in unserer Kultur“, an dem Kapazitäten des In- und Auslandes auf dem Gebiete der Gerontologie zu Wort kamen. Der Kongreß war ein absoluter Erfolg und wurde vom In- und Ausland besonders hervorgehoben.

Unser Herr Bundespräsident eröffnete ihn und der Bundesminister für Wissenschaft und Forschung hielt die Festrede.

Seitdem reißen die internationalen Beziehungen nicht ab und so wurde ich schon vor Jahren als Österreich-Vertreter der EURAG - European Federation for the Welfare of the Elderly - in die NGO (Nongovernmental Organizations) der UNO entsandt.

Dies bedeutet, daß wir dadurch Eintritt in die UNO haben. Ebenso sind wir im engsten Kontakt mit der CEC (Commission of the European Communities), Eurolink, dem Council of Europe, der Scottish Health Education

Entwicklung und Aufgliederung des Seniorenstudiums an Österreichischen Hochschulen



Dr. Horst Leonard
1978, Wien

Gruppe, u.a.: Wir haben auch zum besseren Verständnis Beziehungen mit der Karlsuniversität, wo wir einen Seniorenstudentenaustausch durchgeführt haben, der einen sehr wesentlichen und gelungenen Versuch der Menschenverständigung brachte.

Wir können mit stolz feststellen, daß es kaum einen Kongreß über das Thema „Gerontologie“ gibt, zu dem wir nicht entweder als Vortragende oder zumindest als Teilnehmer eingeladen sind. Wir haben es mit unserem Referat soweit gebracht, daß diese Idee des Seniorenstudiums über Österreich, über Europa und sogar darüber hinaus ihre Ausstrahlung hat. So haben wir Kontakte mit Australien, Südafrika oder China, die sich von einem gegenseitigen Kennenlernen bis zu einem gegenseitigen Besuchen ausgedehnt haben.

Aber nicht nur diese organisatorische Problematik steht im Vordergrund unserer Überlegungen, sondern der wissenschaftliche Aspekt, d.h. die gesamte Gerontologie mit all ihren Facetten ist uns ebenso ein ganz maßgebliches Anliegen. Wir sind zur Überzeugung gekommen, daß die gesamte Beschäftigung mit dem Alter, zwar punktuell weitgehendst behandelt wird, aber die Gesamtsicht sehr mangelhaft ist und die bisherigen Instrumentarien der Altenbetreuung nicht mehr greifen und neue Wege gesucht werden müssen.

L. A.

Adressenverzeichnis

- EFOS**
- Josef-Hirn-Str. 7/2 · A-6020 Innsbruck
Tel. 0043-512-578047
 - AV, Ad. Lacombleton 69 · B-1040 Bruxelles
Tel. 0032-2-7393511
 - SR, Dkfm, Leopold Anninger
Münchenerstr. 487 · A-6100 Seefeld
Tel. 0043-5212-2719
 - Harold Jan Miltner
Josef-Huter-Str. 1/26 · A-6900 Bregenz
Tel. 0043-5574-42687
- GEFAS TIROL**
- Josef-Hirn-Str. 7/2 · A-6020 Innsbruck
Tel. 0043-512-578047
- GEFAS STEIERMARK**
- Schubertstr. 2-4 · A-8010 Graz
Tel. 0043-316-383898
- GEFAS WIEN**
- Liechtensteinstr. 13 · A-1090 Wien
Tel. 0043-222-3108890-0
- ÖH-WIEN**
- Liechtensteinstr. 13 · A-1090 Wien
Tel. 0043-222-3108890-0
- ÖH-INNSBRUCK**
- Josef-Hirn-Str. 7/2 · A-6020 Innsbruck
Tel. 0043-512-59424
- BMWF**
- Minoritenplatz 5 · A-1014 Wien
Tel. 0043-222-53120-0

➤ 1. Wer ist Seniorenstudent?

Laut der Rektorenkonferenz alle Frauen über 40 und alle Männer über 45.

➤ 2. Auf welchen Universitäten?

Unis	Studenten	Total	Seniorenstudenten
Wien	36%		54%
IBK	10%		11%
Graz	15%		11%
Slg	6%		9%
Total	67%		85%
TV Wien			
+ Graz	12%		5%
WU Wien	9%		2%
Leoben	1%		-
BoKu	3%		1%
Vet Wien	1,5%		-
Linz	5%		3,5%
Klgf	1,5%		3,5%
Total	33%		15%

➤ 3. Entwicklung in Hörerzahlen

	WS 83/84	WS 86/87	SS 92
Gesamt	124.000	148.000	?
Senioren			
a. 40/45*	1.700	2.400	?

über 55	900	1.220	?
davon			
Uni Wien	?	1.300**	?
Wien ü. 55	-	700	1.360

* laut Rektorenkonferenz

** bezogen auf 2.400 = 54%

➤ 4. Beispiel Universität Wien

Gesamt Senioren	1.359
davon Frauen	652 = 48%
Männer	707 = 52%
Altersstruktur	
55 - 60	339 = 25%
60 - 65	377 = 28%
66 - 70	325 = 24%
71 - 75	198 = 14%
ü. 75	120 = 9%
Gesamt	1.359 = 100%

Außerordentliche + Gasthörer 419 (31%)
Ordentliche Universitätshörer 940 (69%)

➤ 5. Studienrichtungen geordnet nach Häufigkeit

Literatur, Sprachkunde	158
Geschichte	141
Philosophie	102
Kunstgeschichte	92
4 Studien 52,2%	45% Männer 61% Frauen
Jus	68
Volks- + Völkerkunde	61
Theologie	49
Musik + Theater	39
Medizin	37
Psychologie	35
Sozial- + Wirtschaftswiss.	34
11 Studien 87%	38% Männer 30% Frauen
Politologie	20
Biologie	18
Publizistik	10
Pädagogik	11
Geographie	10
Astronomie	10
17 Studien 95%	17% Männer 9% Frauen
13 weitere Studien 5%	
Total 30 Studien 940 O.H.	522 Männer 418 Frauen

➤ 6. Aufgliederung diverser Studien

Pharmazie
Numismatik
Mathematik
Physik
Chemie
Informatik
Ernährungswissenschaft
Sport
Erweiterungsstudium
Irregulare
Nostrifizierung

45 Hörer, davon 30 Männer

➤ 7. Frauen - Altersstruktur

Studien - Alter	>55	60	65	70	75	Total
Sprachen	35	28	16	11	4	94
Geschichte	21	22	8	6	2	59
Philosophie	16	11	8	6	2	43
Kunstgesch.	16	22	13	7	1	59
Jus	9	3	-	2	-	14
Volkskunde	13	10	8	3	3	37
Theologie	7	3	6	3	2	21
Musik	4	6	2	3	-	15
Medizin	4	2	5	-	1	12
Psychologie	11	4	2	-	1	18
Soz. Wiss.	5	2	2	-	-	9
Politologie	1	2	-	1	-	4
Biologie	1	1	1	1	2	6
Pädagogik	3	2	1	-	-	6
Publizistik	2	1	1	-	-	4
Geographie	-	2	-	-	-	2
Diverse	5	5	4	1	-	15
Total	153	126	77	44	18	418

Erster Int. Senioren - Studenten - Kongress

in Innsbruck, 25./26.4.1991
Elfriede Höhn (Universität Mannheim)

Am 25. und 26. April fand in Innsbruck zum ersten Mal ein Kongreß der Seniorenstudenten statt, dessen Anlaß das 10 jährige Bestehen des Seniorenstudiums an der Universität Innsbruck war. Inzwischen ist es an sämtlichen österreichischen Universitäten eingeführt. Welche Bedeutung dem Seniorenstudium in Österreich beigemessen wird, wurde eindrucksvoll demonstriert durch die Anwesenheit des Bundespräsidenten, des Ministers für Wirtschaft, des Landeshauptmannes (Ministerpräsidenten) von Tirol, des Rektors und mehrerer Altrektoren der Universität Innsbruck. Entsprechend groß war die Beachtung des Kongresses in den Medien. Es waren einige hundert Teilnehmer zusammengekommen, die Mehrzahl aus Österreich und Deutschland; es waren aber auch Vertreter aus Frankreich, Großbritannien, Polen und anderen Ländern anwesend.

Für die Mannheimer Teilnehmer war es wichtig festzustellen, daß unser Integrationsmodell des Seniorenstudiums in Österreich durchweg mit großem Erfolg praktiziert wird. Wo immer bei Vorträgen und Diskussionen die Rede auf die Einbindung der Seniorenstudenten in den regulären Lehrbetrieb kam, gab es ostentativen Szenenbeifall. Einige wenige deutsche Teilnehmer versuchten zwar, auf die Notwendigkeit von Sonderveranstaltungen und speziellen Betreuungsangeboten für Senioren hinzuweisen, ernteten damit aber überwiegend Widerspruch.

In der Eröffnungsveranstaltung wurden einige interessante Angaben über die Entwicklung des Seniorenstudiums an der Universität Innsbruck gemacht. Begonnen wurde im Wintersemester 1980/81 mit 70 Seniorenstudenten. Im Wintersemester 1990/91 waren es 1077. Ihr Prozentsatz von etwa 4% entspricht dem an der Universität Mannheim. An österreichischen Universitäten sind insgesamt 6155 Seniorenstudenten eingeschrieben, davon 2671 Frauen. Auffallend ist,

daß die Zahl der Seniorenstudenten insgesamt stetig ansteigt, die der Frauen aber geringer wird. Darin weicht Österreich (wie auch Mannheim übrigens) vom Trend in Europa ab, wo der Anteil der weiblichen Seniorenstudenten überwiegt.

Die meisten Seniorenstudenten wählen geisteswissenschaftliche Fächer, nur wenige sind in Wirtschaftswissenschaft, Naturwissenschaft oder Technik eingeschrieben. (Auch dies entspricht den Tendenzen an unserer Universität).

Schon 1979 gab es eine Empfehlung der österreichischen Rektorenkonferenz zur Einrichtung eines Seniorenstudiums. Die Vertretung der österreichischen Studentenschaft richtete ein Seniorenreferat ein, das ein Seniorstudent der Universität Innsbruck, Senatsrat Dkfm. Leopold Auringer, innehat.

Im zweiten Teil des Kongresses fanden Arbeitskreise statt, in denen jeweils der Beitrag einer bestimmten Wissenschaft zur Gerontologie im Mittelpunkt stand. Es wurden dabei vor allem zwei Dinge deutlich:

1. Die österreichischen Seniorenstudenten lehnen, wie auch die meisten Lehrenden, ein Segregationsmodell ab. Sie finden ihr Integrationsmodell (wie es auch in Mannheim praktiziert wird) entschieden besser.

Die erhöhte Lebenserwartung einerseits und der Geburtenrückgang andererseits führen dazu, daß der Prozentanteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung erheblich ansteigt. Da sich zugleich Gesundheitszustand und Bildungsniveau der älteren Menschen im Durchschnitt verbessern, wächst die Zahl derjenigen, die geistig und körperlich leistungsfähig in die nachberufliche Phase eintreten, die sie sinnvoll ausfüllen möchten, nicht zuletzt durch neue Bildungsmöglichkeiten. Um diesem berechtigten Bedürfnis nachzukommen, haben im letzten Jahrzehnt zunehmend auch deutsche Hochschulen (nach Vorbildern in Frankreich und anderen europäischen Ländern) im Rahmen ihres gesetzlichen Weiterbildungsauftrags ein Seniorenstudium eingerichtet.

Es gibt dafür zwei Grundmodelle:

1. Das Segregationsmodell.

Es werden, mehr oder weniger eng mit einer Hochschule verbunden, einige Lehrveranstaltungen für Senioren geschaffen. Ein Beispiel ist die „Universität des dritten Lebensalters“ in Frankfurt, wo auch spezielle geron-

tologische Inhalte vermittelt und die Seniorenstudenten in die Forschung auf diesem Gebiet einbezogen werden. Bei diesem Modell kann optimal auf die Interessen und die altersspezifische Art des Lernens eingegangen werden. Der Nachteil ist, daß sich die Seniorenstudenten leicht in einem Alten-Ghetto fühlen; außerdem können durch Seniorenveranstaltungen, die finanziert werden müssen, Teilnehmergebühren oder Zuschüsse nötig werden.

2. Das Integrationsmodell.

Es werden nur reguläre Lehrveranstaltungen der Hochschule (Auswahl) angeboten, die die Seniorenstudenten zusammen mit den jungen Studenten besuchen.

Sein Vorteil ist, daß es Chancen des Kontakts zwischen Jung und Alt bietet und daß es, vom Verwaltungsaufwand abgesehen, kostenneutral ist. Es verlangt allerdings von beiden Seiten Anpassungsleistungen, die auch einmal zu Konflikten führen können.

2. Die Seniorenstudenten in Österreich treten mit mehr Selbstbewußtsein auf als die deutschen. Man ist sich in Österreich stärker der Bereicherung bewußt, die Senioren einem Studiengang geben können und pocht auf das Recht, auch im Alter Neues zu lernen.

Mehrfach wurde auch gesagt, daß die heutigen Senioren die Generation seien, die den Aufbau nach dem Krieg geleistet hat und daher auf ein Studium oft verzichten mußte. Die Österreicher finden es deshalb völlig in Ordnung, heute auch Nutznießer der Früchte sein zu dürfen, die sie selbst ehemals gesät haben. Ein kostenloses Seniorenstudium sei keine karitative Veranstaltung, sondern ein Recht der Generation, die durch ihre Arbeitsleistung die Mittel für den Ausbau der Massenuniversität aufgebracht habe.

In einer abschließenden Podiumsdiskussion war vor allem der Bericht einer Vertreterin der Open University in Großbritannien interessant, von deren 73.000 Fernstudenten über 3.000 älter als 60 Jahre sind. Die Gruppe der 60 - 64 jährigen liefert die besten Leistungsergebnisse von allen Prüfungskandidaten.

Die polnische Vertreterin berichtete, daß es in Polen bereits zwölf Universitäten des 3. Lebensalters gäbe. In der Schlussveranstaltung hielt der österreichische Minister für Wissenschaft und Forschung, Dr. Erhard Busch, die Festrede. Er berichtete, daß der Anteil der Seniorenstudenten an den österreichischen Universitäten 3,3% betrage. Viele von ihnen müßten früher, vor allem wegen des Kriegs ein Studium abbrechen oder konnten es gar nicht erst aufnehmen. Sie können sich jetzt im Alter einen Lebensraum der Teilnahme an wissenschaftlicher Bildung erfüllen. Zunächst habe es auch in Österreich da und dort Vorbehalte gegen ein Seniorenstudium gegeben (die Älteren nähmen den jüngeren die Plätze weg, ein Studium sei keine Lebensform für Ältere u.ä.). Sie seien aber heute weithin verschwunden. Es habe sich gezeigt, daß das Seniorenstudium

nicht nur ein Beschäftigungsangebot, sondern eine Leistung sei. Die meisten Seniorenstudenten hätten keine Studienschwierigkeiten; sie machen, soweit sie sich Prüfungen unterziehen, was offenbar in Österreich häufiger als in Deutschland geschieht, die besten Abschlüsse und die jungen Studenten lernen durch das Vorbild der Senioren, ihr Studium wieder ernstzunehmen. Der Minister setzte sich aus diesem Grund für das Integrationsmodell ein.

Der gesamte Kongreß belegte nachdrücklich, daß sowohl die Senioren wie die mit Lehre oder Organisation eines Seniorenstudiums Beauftragten, für eine integrative Form des Seniorenstudiums eintreten, gleichob sie Österreicher, Deutsche oder Angehörige anderer Länder waren. Die Mannheimer Vertreter konnten darin eine Bestätigung dafür sehen, daß wir an der Universität Mannheim die richtige, von den Senioren gewünschte und ihnen angemessene Form des Studiums gefunden haben.



Zu Beginn

einige kurze Begriffsdefinitionen:

Kurzstudien sind Studien, die eine selbständige Berufsvorbildung vermitteln und ihrer Dauer, sowie den Anforderungen nach wenigstens dem ersten Studienabschnitt eines Diplomstudiums entsprechen.

Aufbaustudien sind Studien, die über ein Diplomstudium hinaus der Weiterentwicklung der Befähigung in zusätzlichen Fachgebieten dienen. Sie sollen der Dauer nach wenigstens dem ersten Studienabschnitt eines Diplomstudiums entsprechen. Sie bilden die Voraussetzung für den Erwerb eines Diplomgrades.

Sowohl Kurz- als auch Aufbaustudium würden der Grund- und Integrationswissenschaftlichen Fakultät zuzurechnen sein. Universitäten, die keine derartige Fakultät haben, müßten überlegen, derartige Fachrichtungen einzurichten, da die Alterswissenschaft nur interdisziplinär ihre Aufgabe erfüllen kann und mit ihren soziologischen, psychologischen, politologischen, pädagogischen, theologischen und gerontologischen Gebieten nach dem bisherigen Schemata in der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (Soziologie), in der naturwissenschaftlichen (Psychiatrie), der medizinischen (Geriatric) und der geisteswissenschaftlichen Fakultät (Geragogik) sowie der theologischen Fakultät gelagert ist. (Innsbruck).

Der Kurzstudiengang wendet sich in erster Linie an Sozialarbeiter und Sozialpädagogen, die bereits im

Bereich der Altenarbeit, Altenhilfe, tätig sind oder waren. Hierbei ist eine 2-jährige Berufspraxis erforderlich.

Der Aufbaustudiengang kann in der Vollzeitform (4 Semester) oder in berufsbegleitender Teilzeitform (6 Semester) absolviert werden und vermittelt einen zusätzlichen vollakademischen Hochschulabschluß vergleichbar mit anderen Universitätsabschlüssen. Die im ersten Studium erworbene Graduierung bzw. Diplomierung wird durch den Zusatz „Fachrichtung soziale Gerontologie“ erweitert, z.B. Mag. phil. Fachrichtung soz. Gerontologie.

Das Studium ist in drei Phasen gegliedert, einer einsemestrigen Einführungsphase, einer Hauptphase von 2 (Vollzeitstudium) bzw. 4 Semestern (Kontaktstudium) und einer Abschlußphase von wiederum einem Semester.

Die Einführungsphase umfaßt folgende Inhalte:

Theorie und Praxis sozialer Arbeit
Gesellschaftstheoretische Ansätze und Bedingungen
Rechtsgrundlagen sozialer Arbeit
Methoden empirischer Sozialforschung
Institutionsanalyse

Die Hauptphase sieht Veranstaltungen zu den sozialgerontologischen Grundlagen in folgenden Bereichen vor:

Zeitgeschichtliche und gesellschaftspolitische Aspekte im Lebenslauf
Selbsthilfe und Selbstorganisation alternder Menschen
Lebensverhältnisse und Lebensformen alternder Menschen
Veranstaltungen, Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe
Konzepte und Methoden professionellen Handelns
Geriatrische Aspekte einschließlich therapeutischer, prophylaktischer, rehabilitativer und/oder pflegerischer Aspekte
Selbst- und Fremdwahrnehmung und Sozialforschung

Daneben werden Veranstaltungen zu den drei berufsbezogenen Schwerpunkten angeboten:

Beratung und Therapie
Bildung und Fortbildung
Sozialplanung, Planung und Organisation sozialer Dienste

Diese Schwerpunkte dienen dem Erwerb einer wissenschaftlich fundierten Handlungskompetenz, ebenso wie die ebenfalls in der Hauptphase durchzuführende schwerpunkthebezogene Praxistätigkeit mit alternden Menschen in einer vom Studenten gewählten Institution über 1 Jahr mit 3 Semester-Wochenstunden unter regelmäßiger Supervision. Diese Praxistätigkeit soll in einem anderen als dem beruflichen Bereich des Studenten durchgeführt werden.

Als weitere Studieneinheit ist ein praxisrelevantes, abgegrenztes Studienprojekt zu bearbeiten. Dies kann eine eigenständige Bearbeitung von Detailfragen aus einem laufenden Forschungsprojekt sein, aber auch eine ausgewählte Problemstellung aus dem Arbeitsfeld des Studierenden kann Gegenstand eines solchen Studienprojektes sein. Das Studienprojekt ist von der Planung über die Durchführung bis hin zur Auswertung systematisch anzulegen und zu dokumentieren. Eine solche Arbeit erfordert sowohl praktische als auch theoretische, analytische und empirische Kenntnisse. Dadurch sollen die Wahrnehmung und die Durchsetzungsfähigkeit der Studierenden für innovative Möglichkeiten in ihrem späteren Berufsfeld geweckt werden.

Die einsemestrige Abschlußphase dient der Auswertung der Studien-erfahrungen, der Vertiefung der Kenntnisse und der Vorbereitung der Abschlußprüfung.

Die Diplomprüfung umfaßt die Examensarbeit sowie die mündliche Prüfung, die aus drei Fachgesprächen besteht.

Die Fachgespräche müssen folgenden Gebieten zuzuordnen sein:

- * Beratung und Therapie
- * Bildung und Fortbildung
- * Sozialplanung, Planung und Organisation sozialer Dienste.

Die Absolventen sind für Berufe wie Heimleiter, Planungsreferat, als Sozialarbeiter im Krankenhaus, in kommunalen Einrichtungen, als Altenberater, Mitarbeiter im Sozialamt, Mitarbeiter im Sozialpsychiatrischen Dienst usw. vorgesehen.

Für weitere Informationen, wie etwa Prüfungs- und Studienordnung, wenden Sie sich bitte an:



Ges. zur Förderung der Alterswissenschaften und des Seniorensstudiums

Josef-Hirscher 277, 6020 Innsbruck, Tel. 578047

FORMEN UNIBEZOGENER AKTIVITÄTEN ÄLTERER MENSCHEN IN ÖSTERREICH AUS SICHT DER UNTERSCHIEDLICHEN SCHULBILDUNG

→ I. Einführung

Der Zugang der österreichischen Bevölkerung, die das 50. Lebensjahr erreicht oder überschritten hat, zur Kultur wird in dem Forschungsbericht des Instituts für Soziologie Wien (Dez. 90) behandelt. Der nachfolgende Kurzbericht zeigt auf, daß der Schulbildung eine übertragende Bedeutung im Hinblick auf die intensive kulturelle Teilnahme zukommt. Kein anderes Unterscheidungsmerkmal der befragten Menschen, wie Geschlecht, Beruf, Einkommen, soziale Schicht, Familienstand spielt eine solche Rolle.

Diese Arbeit untersucht Werthaltung, Beliebtheit und Teilnahme an den kulturellen Möglichkeiten, soweit sie den älteren Menschen dieses Landes zugänglich sind, von der Warte der unterschiedlichen Schulbildung aus.

Die Untersuchung stützt sich auf die Befragung von 1500 Personen über 50 Jahre im Frühjahr 1990. Danach wurden erfaßt:

Personen	mit Pflichtschule	748	ca. 50%
	Fachschule/Lehre	580	39%
	Matura/Hochschule	172	11%

1.500 100%

Diese Arbeit geht schwerpunktmäßig dem Verhalten der am besten ausgebildeten Personengruppe nach und stellt sie im Vergleich zur Mehrheit jener Österreicher (89%) über 50 Jahre, die nur Pflicht- bzw. Fachschulen absolviert haben. Natürlich gibt es hinsichtlich der Einstellung zur Kultur auch zwischen Pflicht- und Fachschulausgebildeten oft beträchtliche Unterschiede. Dies mußten aber, um die Arbeit übersichtlicher zu gestalten, unberücksichtigt bleiben. Auch nach Alter und Geschlecht - zwei wichtige Kriterien - wurde nicht unterschieden. Es muß aber festgehalten werden, daß bei den jüngeren Gruppen (50 - 54 und 55 - 60) der Anteil der Maturanten und Hochschulabsolventen höher ist als bei den über 60-Jährigen. Ein Vergleich mit Jahrgängen, die heute in den ersten Berufsjahren stehen, zeigt, daß sich der Ausbildungsstand besonders nach dem 2. Weltkrieg in einer ständigen Aufwärtsentwicklung bewegt.

Dies gilt besonders für Frauen.

Von den in der Untersuchung erfaßten Personen waren nur rund 11% Maturanten + Hochschul.

Gliedert man diesen Anteil auf, ergibt sich folgendes Bild:

	A Matura	B Hochschule	A+B Summe
Männer	9%	6%	15%
Frauen	6%	2%	8%

Das ergibt einen Durchschnittswert von 11%.

In den 90er Jahren stellen die Frauen aber bereits mehr als 50% aller Maturanten und Studierenden.

Von den befragten Personen hatten von den über 80-Jährigen noch 71% (!) lediglich die Pflichtschule absolviert. Von den 50-54-Jährigen, also die Jahrgänge 1936-1941, waren es nur mehr als 39%.

Regional zeigen sich 3 Gruppen: Den höchsten Pflichtschüleranteil (72%) haben die Länder Vorarlberg und Burgenland, ein Mittelwert ergibt bei Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Steiermark und Kärnten (52%) und Wien hat mit 26% die wenigsten „nur“ Pflichtschüler.

Es bleibt einer anderen Forschungsarbeit vorbehalten zu klären, ob die zunehmend bessere Ausbildung der jüngeren Bevölkerung zu einer intensiveren Kulturteilnahme führt.

→ II. Kulturformen und Teilnahmemöglichkeit.

Was nicht der Alltagswelt zuzuordnen ist, kann im weiteren Sinne als Kultur bezeichnet werden! Um eine Übersicht über das Verhalten der Menschen zu gewinnen, mußte schon vor der Befragung eine Zuordnung getroffen werden. Zur Durchschnittskultur zählen Tätigkeiten wie Spazierengehen, Lokalbesuche, Gartenarbeit, Heimwerken, Spielen, Sportausüben, Kreuzworträtsel lösen und Ähnliches. Gerade diese Tätigkeiten erfordern aktives Verhalten.

Die weit verbreiteste Kulturteilnahme besteht in Fernsehen und Lesen. Beides erfordert - besonders wenn es sich nicht um schwierige Themen handelt - geringe Anstrengung und wird im Hause durchgeführt.

Ein höheres Prestige haben künstlerische Kulturformen wie Theater- und Konzertbesuch, das Musikhören bzw. Musizieren sowie der Besuch von Ausstellungen, Museen und Bildungsreisen.

Untersucht wurden auch Tätigkeiten wie Sammeln, eigenes kreatives Schaffen und die Einstellung zur Weiterbildung. Besondere Bedeutung kommt dem religiösen Verhalten und dem Gesundheitsempfinden zu.

III. Beschreibung der Methode zur Unterscheidung der Bildungsgruppen.

Die mündliche Repräsentativbefragung durch das Forschungsinstitut Fessel + GFK unterscheidet, wie in der Einführung erläutert, Personen mit höchsten, mittleren und Pflichtschulabschlüssen. Eine Abweichung von der Mikrozensushebung des Statistischen Zentralamtes ergibt sich nur bei Personen mit mittleren und Pflichtschulabschlüssen. Die Stichprobe erfaßte geringfügig mehr mittlere und etwas weniger untere Bildungsgruppen.

Die Totale der beiden Gruppen (89%) ist unverändert und damit auch der Anteil der höchsten Bildungsgruppe mit 11%. An einem Beispiel wird die hier verwendete Vorgangsweise aufgezeigt.

Gesundheitszustand:

Frage 1: Wie würden Sie Ihren derzeitigen körperlichen Gesundheitszustand bezeichnen?

	Basis	sehr gut	Personen
Pflichtschüler	748	14%	= 105)
			204 von 6328 = 15%
Fachschüler	580	17%	= 99)
Maturanten & Hochschüler	172	30%	
Nachfolgend wird der Wert	30% unter A		
(Akademiker und Maturanten)	15% unter B		
(andere Schulabschlüsse)			
aufzeichnen.			

IV. Ausgewählte signifikante Daten über die Bildungsgruppen

Die Gruppe der älteren Menschen mit der besten Ausbildung ist bzw. war beruflich erfolgreicher und verfügt über die höheren persönlichen Nettoeinkommen:

	A	B
über S 20.000,- monatlich	37%	7%

Im Berufsmilieu ist die Gruppe A überproportional in freien und leitenden Berufen anzutreffen:

	A	B
Freie Berufe	12%	1%
Leitende Angestellte	19%	10%
Leitende Beamte	21%	6%

Da die meisten österreichischen Haushalte schon weitgehend „technisiert“ sind, gibt es bei der Standardausrüstung der Haushalte kaum Unterschiede zwischen

den Gruppen. Lediglich bei Spezialgeräten sind solche feststellbar.

Gruppe A die Unterstützung der Kinder und Enkel als Nr. 1 Antwort auf die hypothetische Frage: „Was täten Sie, wenn Sie mehr Geld zur Verfügung hätten?“ Doch sind die Angehörigen der restlichen Gruppen in höherem Ausmaß für die Nachkommen da. Die Beschäftigung mit den Enkeln ist für die besser Gebildeten ebenfalls wichtig, nimmt aber nicht diesen zentralen Platz ein wie bei Gruppe B.

Das Nichtbeschäftigen kann allerdings auch mit dem Fehlen von Kindern und Enkeln zusammenhängen.

	A	B	in %
Sich mit Kindern (Enkeln) beschäftigen (oft bis selten)	45	62	
Würden Sie, wenn Sie mehr Geld zur Verfügung hätten:			
- damit Kinder (Enkel) unterstützen?	58	76	
- damit Bücher kaufen?	34	21	
- damit mehr Tagesausflüge machen?	24	46	
- damit mehr Busreisen mitmachen?	15	37	
- sich damit neu einkleiden?	30	45	

V. Zusammenfassung

Die Absolventen von Mittel- und Hochschulen haben ein höheres Kulturpotential. Sie sind selbstbewußter und aktiver als ihre Jahrgangskollegen mit niedrigem Schulniveau. Sie verfügen über einen besseren Gesundheitszustand und sind dadurch mobiler. Die höhere Mobilität ermöglicht ihnen die Teilnahme am Kulturangebot außer Haus am Wohnort und in der Ferne (Kulturreisen). Sie sind in höherem Ausmaß weiterbildungswillig und stellen trotz ihres niedrigeren absoluten Anteils an der Bevölkerung über 50 Jahren bei zahlreichen Kursangeboten die absolute Mehrheit. Will man diese positive Situation in Zukunft auf mehr ältere Menschen ausdehnen, muß man mit der entsprechenden Schulbildung beginnen.

H. L.

Endbericht über den Gegenbesuch der Prager Seniorenstudenten



Harald Im Mitter
EFOS, GEFAS, EURAG

Zum besseren Völkerverständnis und zur Ausweitung unserer Beziehungen mit der Karlsuniversität, wo wir zu einem Seniorenstudentenaustausch eingeladen wurden, fand im Juni dieses Jahres unsere Gegeneinladung nach Innsbruck ihre Verwirklichung, die einen sehr wesentlichen und gelungenen Versuch zur Menschenvriendung brachte.

Ziel dieser Einladung war es, den Prager Seniorenstudenten nicht nur die Schönheiten unseres Landes näher zu bringen, sondern auch die zwischenmenschlichen Beziehungen zu fördern und in weiterer Folge auf bildungspolitischer Basis, eine Grundlage zur Einführung eines Seniorenstudiums an der Karlsuniversität nach österreichischem Vorbild zu schaffen.

Die Tschechen kamen am Montag den 22. mit ihrem eigenen Bus abends an und wurden von uns im Gasthof Engel untergebracht. Die folgende Woche benützten wir um ihnen sowohl einen Einblick in Tirols Tradition und Geschichte zu geben - wie etwa mit dem Besuch der Hofburg, der Volkskunstmuseums, etc. in Innsbruck, aber auch der Churberg oder Kloster Marienberg andersorts - aber ihnen auch die Politik - Besuch bei Bgmst. Niescher - und Wirtschaft - Fa. Swarovski oder Fa. Schwarzkopf - näher zu bringen.

Als sie am darauffolgenden Sonntag von Salzburg aus abreisten, unterstrichen sie ihre Dankbarkeit und gleichzeitig ihr Interesse, einerseits, wenn möglich, Tirol bzw. Österreich erneut besuchen und andererseits die Zusammenarbeit auf universitärer Ebene vorantreiben zu wollen. Dies wird auch durch die Schreiben von Prof. Pazak, dem Prorektor der Karlsuniversität, und Dr. Tuckova, der Vorsitzenden der Universitäten des 3. Lebensabschnittes in der CSFR, unterstrichen.



Heinrich Josef Schmidt
Seniorenbeauftragter d. ÖH

WORKSHOP in Prag

16. November 1992

WORKSHOP in Prag
Anschließend Treffen mit den Teilnehmern.
Kurzinformation über den Tagesablauf vom 17. November 1992.

17. November 1992

Um 09.00 Uhr Symposium im Ärztehaus. Anwesend waren: Frau Dana Tuckova M.D. (Vorsitzende) Fr. Milada Pokorna (mistrpredsedkyne Svazu) Fr. MUDr. Marie Cerna (Prednosta ODD.B3.) Prof.dr. Jaroslav Slipka (Ustav histologie a embryologie lekarske fakulty UK) Hr.Dr.Dr.Mel. Jiri Neuwirth (Int.ODD. Geriatrie) Fr. Doc.PhDr.RNDr. Helena Haskovcova, CSc. weiters war anwesend Hr. Dr. Karl Marquardt (Europarat) Hr. Dkfm. Horst Leonhard Uni Wien. Fr. Rosemarie Kurz-Duklar Uni Graz und Hr. Ing. Heinrich Josef Schmidt Uni Linz. Es gibt unterschiedliche Vorstellungen über das Seniorenstudium in der CSFR und in Österreich. Die dritten Universitäten sind nur für Senioren (Third Age University). Sie können ein Diplom erhalten, jedoch beruflich nicht nützen.

18. November 1992

Empfang und Begrüßung durch den Prorektor der Karlsuniversität Prag Hr. Prof. RNDr. Josef Pazak, DrSc. Anschließend wurden wir durch die Universität geführt. Danach waren wir bei einer Vorlesung der Seniorenuniversität mit Podiumsdebatte.

Weiters wurden Referate von den Mitgliedern der Delegation gehalten. Sie erklärten die Notwendigkeit eines Seniorenstudiums und warum die Öffentlichkeitsarbeit wichtig ist. Dr. Karl Marquardt führte in seinem Referat die Ansicht des Europarats zum Seniorenstudium und dessen Bedeutung für die Gemeinschaft aus. Hr. Dkfm. Horst Leonhard von der Universität Wien sprach über die Zusammenarbeit der EFOS und der Gefas mit den verschiedenen Universitäten. Fr. Rosemarie Kurz-Duklar gab einen Überblick über ihre Arbeit mit den Senioren an der Universität Graz und Hr. Ing. Heinrich Josef Schmidt referierte über das Thema „Studieren um dem Leben Sinn zu geben“.

Diese Referate wurden von den Anwesenden sehr aufmerksam verfolgt und es entwickelte sich eine angeregte, mit vielen Zusatzfragen ausgestattete Diskussion. Nach ca. zwei Stunden löste sich die Veranstaltung auf, und es wurde ein Seniorenstudentenaustausch zwischen Graz, Linz und Prag vereinbart.

Altenpolitik, Mitbestimmung und Bildungspolitik

Können Seniorenstudenten nützlich sein oder was hat ein Seniorenreferat mit Altenpolitik zu tun?

1994 ist das internationale Jahr der Familie. Das österreichische Ministerium für Jugend, Umwelt und Familie hat aus diesem Anlaß 15 Arbeitskreise geschaffen, die sich mit Themen wie Gesellschaft, Medien, Bildung, Lebensraum, Wohnen, Arbeitswelt, Gesundheit, Jugend, Gewalt, Leistungsausgleich, Behinderungen, besondere Belastungen, Familienformen, Rechtsordnung und den Senioren befassen.

Alle öffentlichen und privaten Einrichtungen sowie im besonderen die Meinungsbildner, die mit der Thematik „Familie und Senioren“ befaßt sind, werden aufgefordert sich nachstehenden Forderungen anzunehmen.

1. Bewußtseinsbildung

Ermutigung und Befähigung mit dem eigenen Altern umzugehen. Hilfe für den Übergang und die Zeit nach der Erwerbstätigkeit. Verständnis wecken für die Besonderheiten des Alterns bei allen Generationen. Betonung der moralischen Verpflichtung zur Solidarität. Hilfe bei der individuellen Bewältigung des Alterns, der nachalterlichen Lebensphase und bei der Gestaltung des dritten Lebensabschnittes. Betonung des Rechts auf Selbstbestimmung.

2. Hilfe für pflegende Familien

Information über altersbedingte Veränderungen. Kurse und Informationen für pflegende Angehörige. Ermöglichen von Sterbehilfe in den Institutionen (Krankenhaus, Heim). Supervision für pflegende Angehörige. Einrichtung von ambulanten Betreuungsdiensten. Hauskrankenpflege und Tagespflege. Finanzielle, soziale und pensionsrechtliche Abgeltung für pflegende Angehörige.

3. Gesamtgesellschaftliche und kommunale Maßnahmen

Förderung der Ausbildung in Krankenpflege im zweiten Bildungsweg. Bau von Seniorenheimen und -wohnungen und Wohngemeinschaften in gemischten Wohnvierteln. Förderung und Unterstützung der HOSPIZ BEWEGUNG.



Mag. Rosemarie Kurz

4. Allgemeine Forderungen

Einrichtung einer Koordinations- und Informationsstelle für Seniorenangelegenheiten. Schaffung eines Seniorenbeirates, der die Interessensvertretung und Gesetzesbegutachtung übernehmen kann. Einrichtung einer Wohnaufsicherung, die integriertes Wohnen und den Familien eine Steuervergünstigung ermöglicht.

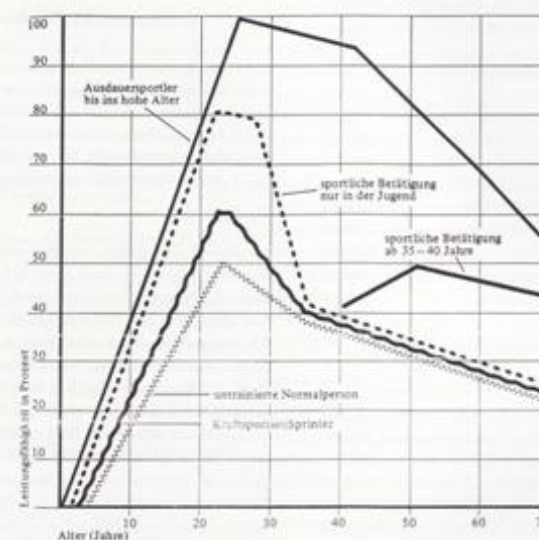
All diese Forderungen erhalten aber erst dann ihre Glaubwürdigkeit in einer Gesellschaft, die zwischen Jugendwahn und Altersangst pendelt, sofern die älteren Menschen zur Selbstbescheidung zurückfinden. Ich komme zu meiner provokanten Anfangsfrage zurück: „Kann ein Seniorenstudent/in nützlich sein?“. Prof. L. Rosenmayr spricht von einer weitehellen Selbstbespiegelung einer privilegierten Schicht. Wenn Seniorenstudent/innen im Studium nicht nur eine Selbstverwirklichung sehen, sondern sensibel auf gesellschaftspolitische Strömungen eingehen und verantwortlich zukunftsorientierte Projekte mit der Jugend gemeinsam vorantreiben, können Seniorenstudenten ihr Handeln unter das Motto stellen: „Universität war schon immer Keimzelle neuer Entwicklungen. Jung und Alt arbeiten gemeinsam an zukunftsweisenden Projekten - es wächst Verstehen, Verständnis, Liebe und Solidarität.“

Nur gemeinsam im Verbund aller Generationen können die vielfältigen Probleme unserer Zeit bewältigt werden, denn Lebensqualität ist nicht teilbar.

Sport im Alter - eine Initiative der GEFAS Tirol

Während der vollkommen untrainierte Mensch auch in seinem besten Lebensalter nur 50 Prozent seiner Leistungsfähigkeit ausnutzt, verfügt der ständig trainierende Ausdauersportler noch im siebten Lebensjahrzehnt über eine größere Leistungsfähigkeit. Ein trainierter Siebzighjähriger ist daher leistungsfähiger als ein untrainierter Vierundzwanzigjähriger!

Daher wurden auf Initiative der GEFAS Tirol die Bedingungen für den Erwerb des Österreichischen Turn- und Sportabzeichens neu gefaßt und die Leistungsstufen für die 60 - 75 jährigen angepaßt.



(Aus: Sportabzeichen von Beissner/Blödnorn)

Auskunft, Trainings- und Prüfungsanmeldungen bei
Mag. Armin Morscher
 Universitätssportinstitut Innsbruck
 Fürstenweg 185
 Tel. 0512 - 28 23 84 • Fax 0512 - 29 47 26

Beitrittserklärung

Für Organisationen:

Wir wollen der EFOS beitreten und legen die Einzahlungsbestätigung für den Jahresbeitrag von ÖS 1.600,- (SFR 200,- oder DM 230,-) für das Jahr 19__ bei.

Für Einzelpersonen:

Ich möchte der EFOS beitreten und lege die Einzahlungsbestätigung für den Jahresbeitrag von ÖS 400,- (SFR 50,- oder DM 60,-) für das Jahr 19__ bei.

Name:

Adresse:

Datum:

Unterschrift:

Alle Mitglieder erhalten kostenlose Kopien des Magazines EFOS -NEWS, Aussendungen und jegliche andere Informationsblätter, die die EFOS auflegt zugesandt. Einzahlungen sind bitte auf das Konto EFOS, Landeshypothekenbank A 6020 Innsbruck, Österreich, Acc.No. 00210089407.

Membership Application Form

For Organizations:

We wish to become a member of EFOS and enclose remittance for ÖS 1.600,- (SFR 200,- or DM 230,-) in payment of our subscription for the year 19__.

For Individuals:

I wish to become a member of EFOS and enclose remittance for ÖS 400,- (SFR 50,- or DM 60,-) in payment of my subscription for the year 19__.

Name:

Address:

Date:

Signature:

All members receive free copies of the EFOS - NEWS, Newsletters and any other information provided by the EFOS. Payments to: EFOS, Landeshypothekenbank A - 6020 Innsbruck, Austria, Acc.No. 00210089407.

Seniorenstudium ...
... ist Information und
Überdenken des kom-
menden Alters!
... ist Wissens-
erweiterung!
... ist ein eventuel-
ler Lebens-
wunsch!
... ist neue
Lebenssinn-
gebung!
... ist Erfolg
ohne
Leistungs-
druck!
... ist
Kontakt
mit der
Ju-
gend!